

Wirtschaft

Das „Volksblatt“ erhebt mit möglichem Eifer alle Verlegen, „Ruberfreund“ sowie „Koll u. Seil“...
 Der „Volksblatt“ erhebt mit möglichem Eifer alle Verlegen, „Ruberfreund“ sowie „Koll u. Seil“...
 Der „Volksblatt“ erhebt mit möglichem Eifer alle Verlegen, „Ruberfreund“ sowie „Koll u. Seil“...

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Verlagsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2...
 Der Bezugspreis beträgt monatlich 2...
 Der Bezugspreis beträgt monatlich 2...

Französische Sonntagsreden.

Poincaré stellt die französische „Abrüstung“ als vorbildlich hin und verlangt Reparationen. Caillaux gegen die französische Prestige-Politik.

Paris, 17. Oktober. (W.D.)

Heute nachmittag wurde auf dem Friedhof von Courbevoie ein Denkmal für die Gefallenen eingeweiht. Aus diesem Anlaß hat Poincaré eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: Die Bewohner unserer Kampfgebiete wissen, daß unsere kriegserfahrenen Gefährten von sämtlichen Völkern geteilt werden. Wir haben nach dem Siege unser Herz verdingert...
 Poincaré hat eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: Die Bewohner unserer Kampfgebiete wissen, daß unsere kriegserfahrenen Gefährten von sämtlichen Völkern geteilt werden. Wir haben nach dem Siege unser Herz verdingert...
 Poincaré hat eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: Die Bewohner unserer Kampfgebiete wissen, daß unsere kriegserfahrenen Gefährten von sämtlichen Völkern geteilt werden. Wir haben nach dem Siege unser Herz verdingert...

portements Poincaré in Folge einer Rede, in der er auch auf die Finanzlage einging. Er erklärte, daß die Stabilisierung eine Wohltat sei, wolle er nicht ablehnen, aber die Stabilisierung müsse an einem Punkte zum Stillstand gebracht werden, der dem wirtschaftlichen und finanziellen Zustand des Landes entspreche. Uebermäßiges Vertrauen sei jetzt beinahe ebenso gefährlich, wie früherzeit das übermäßige Mißtrauen. Habe man das richtige Maß eingehalten, als man den Franken auf 100 stabilisierte? Er sei dessen nicht sicher. Zur Frage Sowjetrußland führte Caillaux aus: In bunten Jueden fordere man den Abbruch der Beziehungen zu den Sowjets. Man tue so, als ob man die Gefahren und Nachteile, die sich für das kontinentale Frankreich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ergeben, nicht bemerke. Derselben Männer setzen es sich auch anzuwenden, die Politik von Socarno zu verleumdern. Die profitorientierten Heilig gegen den Gedanken, daß es eine Zeit großer Richtigkeit wäre, rechtzeitig die in dem Heilig eines besiegten Volkes liegenden Wurzeln herauszuheben, die es nun in Bewegung bringen, ohne daß für den anderen etwas anderes übrigbleibe als falschen, gefährlichen Schein. Diese Leute beunruhigen die Befürchtungen Frankreichs wegen der vielen von ihm erduldeten Einfälle aus, um Millionen zu lösen. Sie wiederholen, daß die Wiederherstellung mit dem Frieden unauflöslich sei. Was wollten diese Leute eigentlich? Verstanden sei, daß der, der nicht die Schwirrigkeiten und eigenartige Stellung zur gegenwärtigen Stunde erkennen und nicht Redenshaft darüber abgibt, daß das einzige Mittel, neue Katastrophen zu vermeiden, die Vereinigung aller Weltmächte sei. Um diese zu verwirklichen, müsse man Opfer bringen: Rechtspolizei. Was tunne es darauf an! Behrt die Gesellschaft nicht, daß ein Volk erst dann endgültig Sieger sei, wenn es den Sieg befreit habe?

Paris, 17. Oktober. (W.D.)

Caillaux hielt am Sonntag auf dem Jahreskongress der republikanischen Frontkämpfer des De-

Der erste Kampfstag der Bergarbeiter.

400 Bergbaufunktionäre einmütig zum Kampf bis zum Sieg entschlossen. 120 überfüllte Sonntagsversammlungen der Bergarbeiter treten dem Funktionärbeschluss bei.

Halle (Saale), 17. Oktober.

Heute früh haben in sämtlichen Revieren des mitteldeutschen Bergbaus die Bergarbeiter zum Teil bis an die Hundstagen die Arbeit niedergelegt. Der Streik hat also gewaltig und mit imponierender Einheit eingesetzt. Einzelheiten im gewerkschaftlichen Teil.

Am Sonntag.

Nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen in Berlin trat am Sonntag, dem 16. Oktober, in Halle eine Bergbaufunktionärskonferenz der mitteldeutschen Bergarbeiter zusammen. Diese Konferenz war von über 400 Delegierten aller Tariforganisationen aus allen Revieren Mitteldeutschlands besucht. Den Vorsitz über die gescheiterten Verhandlungen erkrankte der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Er schilderte noch einmal die Entwicklung dieses ereignisreichen Lohnkampfes und betonte, daß die Gewerkschaften kein Mittel unversucht gelassen hätten, auf friedlichem Wege zu einer annehmbaren Lösung des Lohnstreites zu kommen. Wenn dies nicht gelungen sei, so liege die Schuld ausschließlich bei den Arbeitgeberern. Im weiteren wurde sich der Referent gegen die Äußerungen der kommunistischen Presse, nach denen die Gewerkschaften in Berlin mit den Arbeitgeberern geheime Verhandlungen geführt haben sollen. Daraus könne keine Rede sein. Die Gewerkschaften seien zu Verhandlungen eingeladen und die Verhandlungen seien nicht geheim geführt worden. Im übrigen verriet er darauf, daß sogar der Verhandlungstermin durch die Presse verheimlicht gewesen sei. In besonders ernten Worten ermahnte er, diesen den Arbeitern aufgegebenen Kampf einig und geschlossen zu führen. Nicht um des Kampfes willen halber werde gestreift, sondern um Lohnhöhe für die miserabel bezahlte Bergarbeiterklasse. Die Unternehmer würden in den kommenden Tagen kein Mittel unversucht lassen, die Kampffront zu brechen. Es werden mit Verprechungen, oder wenn es sein muß, mit Drohungen die Streikenden einzuschüchtern versuchen. Sie werden versuchen, mit einzelnen Betriebsräten besondere Lohnregelungen zu schaffen. Das alles müsse jetzt mit aller Energie zurückgewiesen werden, weil solches Anstreben nur geeignet sei, den Streikwillen zu erschüttern. In diesem Kampfe gebe es nur eine Parole: in gewerkschaftlicher Disziplin den Kampf bis zum endgültigen Sieg zu führen. Diese Aufforderung wurde mit großer Begeisterung und festem Willen aufgenommen. Die nachfolgende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Am Sonntag.

Am gestrigen Sonntag fanden 120 parteiliche Bergarbeiterversammlungen im mitteldeutschen Bezirk statt. In allen Versammlungen wurde einmütig beschlossen, heute, Montag, früh die Arbeit niederzulegen. Die Arbeiter werden gemäß dem Beschlusse des zentralen Streikkomitees durchgeführt. Nach den Versicherungen der in Frage kommenden Stellen kann von einem Eintrag der Lohn keine Rede sein. Die kommunistischen Querstreiber, die ja im Deutschen Bergarbeiter-Verband glücklicherweise keine Rolle spielen, aber trotzdem in ihrem halboffenen Revierelbatt noch am Freitag den Versuch unternommen hatten, die Verbandsleitung in der ordinären Weise zu verdrängen, verhielten sich in den Sonntagversammlungen sehr ruhig, da sie sonst der handgreiflichen Beledung der zum einseitigen Kampf entschlossenen Bergarbeiter nicht entgangen wären.

Gerechter Kampf.

Damit ist die mitteldeutsche Bergarbeiterfront in einen gigantischen Kampf eingetreten, denn wir voller Erfolg wünschen. Niemals ist ein Lohnkampf mit größerer Berechtigung geführt worden als dieser. Der Standpunkt der Unternehmer, die den Arbeitern die geordnete Lohnzulage verweigerten, ist moralisch verwerflich und volkswirtschaftlich schädlich. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat in diesem Jahre eine Steigerung der Rohlenförderung von ca. vier Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahr trotz Reduzierung der Belegschaften um rund 1000 Mann stattgefunden. Man kann allein auf Grund dieser Tatsache sich eine Vorstellung über die Rentabilität des Braunkohlenbergbaues und über die im letzten Jahre eingetragenen Gewinne machen. Einzig kommt, daß die Erzeugung und der Verkauf von Nebenprodukten (Elektrizität usw.) in der letzten Zeit enorme Fortschritte gemacht hat. Was sicher zur Erhöhung der Rentabilität des Braunkohlenbergbaues beigetragen hat. Nicht verzeihen werden darf, daß die mitteldeutschen Braunkohlentreibenden nicht zu unterliegenden Umfange Exportrohle geworden ist, daß also die Bergbauunternehmer auch von der Ausfuhr ihrer Produkte profitieren. In welchem Umfange dies geschieht, darüber wird noch besonders zu sprechen sein. Bei dieser Sachlage muß es natürlich empörend wirken, daß die Unternehmer bei den letzten Verhandlungen erklärten, keine Lohnhöhnungen ohne vorherige Erhöhung der Kohlenpreise bewilligen zu können. Der Reichsminister für den Bergbau hat sich dazu geäußert, daß die Entlohnung

Meisterwerk der deutschen Metallindustrie



Au der Werkstofftagung in Berlin ist eine riesige Kupferhülle eingetroffen, die ein Meisterwerk der deutschen Metallindustrie darstellt. Die Hülle hat einen Durchmesser von 5 Meter und eine Höhe von 1,5 Meter bei einem Gewicht von 3500 Kilogramm. Der Transport gestaltete sich vor allem dadurch schwierig, daß zu leicht gebaute

Wärden, zu tief liegende Hochspannungseinspeisungen und scharfe oder schlechte Straßen gemieden werden mußten. Die Überführung von den Kanalränder Kupferwerken nach Berlin dauerte sechs Tage. Unser Bild zeigt die Hülle auf dem dafür besonders konstruierten Fahrgestell.

Der Schlauberger.

Er - Wilhelm von Doorn - hat einem Berichterstatter der Antwerpener „Reptine“ dieser Tage mitteilen lassen, daß er noch wie vor in der Verdammung zu bleiben beabsichtigt, weil ihm die öffentliche Meinung in Deutschland nicht günstig gefinnt sei. Die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes gegen ihn steht, ist zwar richtig. Aber er bleibt nicht in Doorn, weil er will, sondern weil er muß. Dafür haben Sündenburg und die

deutschen Reichsminister durch die Verlängerung des Republikfluchtgesetzes gejagt. Auf freiem Fuß. Der feierliche Stimmes und ehmalige deutschnationale Abgeordnete Dr. Witte, dem große Untersuchungen bei der Gewerkschaften Beobachtungsgesellschaft zur Last gelegt werden, ist am Sonnabendabend gegen eine Sicherheitsleistung von 100 000 Schilling (63 000 Mk.) aus der Haft entlassen worden. Der Betrüger mag gleichzeitig die Versicherung abgeben, daß er ohne jede Genehmigung des Untersuchungsrichters zu den besagten gedenkt.

der Bergarbeiter gründen als **ISAM** (Internationaler Arbeiterkongress) werden muß. Ebenfalls muß, daß im Hinblick auf die ständige Arbeitszeit von 65 bis 68,7 Pfennig, im Tagebau bei 1/4-stündiger Arbeitszeit von 55 bis 49 Pfennig, in der fabrikmäßigen Fabrikation bei 10-stündiger Arbeitszeit 62,4 bis 46,9 Pfennig Stundenlöhne gezahlt werden, so wird man begreifen, daß den Bergarbeitern endlich die Gebuld riß und sie sich entschlossen, vom letzten gewerkschaftlichen Mittel, dem Streik, Gebrauch zu machen. Diese Löhne sind so gering, daß sie hinter den Löhnen der ungelerten Arbeiter familiärer anderer Berufe zurückbleiben.

Aber während der Reichsstaatsminister recht daran ist, den Unternehmern die Kohlenpreiserhöhung zu verweigern, duldet er das Unrecht, daß beispielsweise in Berlin infolge von Kleinbändlerergänzungen den Rentner Preisen jetzt auf 1,80 Mark im Preis gestiegen ist. Mit Genehmigung des Reichsstaatsministers haben sich die Kleinbändler folgende Rechnung machen können: (Die folgenden Angaben beziehen sich auf je einen Rentner.) 1. Ab Grube im Wagon gepackt 0,77 M., 2. Fracht von der Grube nach Berlin 0,26,75 M., 3. Manufakturlohn 0,08 M., 4. Transportkosten vom Bahnhof zum Lager 0,19 M., 5. Lagermiete 0,07 M., 6. Kohlenarbeiterlohn 0,18 M., 7. Gespannkosten und Reparaturen 0,07 M., 8. Umsatzsteuer 0,014 M., 9. Händlermehrwert 0,09 M. Das macht zusammen pro Rentner 1,68 Mark. 12 Pfennig ist dem Händler vom Reichsstaatsminister noch als unbedingte bunte Zulage zugewilligt worden, so daß ein Rentnerpreis von 1,80 M. in Berlin zu haben kommt. Wie der Reichsstaatsminister Herr Curtius, das rechtfertigen will, wird wohl ewig sein Geheimnis bleiben. Die Reduzierung der überhöhten Händlerpreise würde allein genügen, um den mittelständigen Kohlenarbeitern die von ihnen geforderten Löhne zu geben.

Aus alledem geht eindeutig und klar hervor, daß die Bergarbeiter einen großen, gerechten Kampf in einer guten Sache führen. Es ist der Kampf um das Existenzminimum, der Kampf um Weib und Kind, es ist der Kampf um die Besserstellung einer schmerzlichen und bitteren sozialen Lage. Die Bergarbeiter Mitteldeutschlands haben Anspruch auf die Unterstützung und Sympathie der breitesten Öffentlichkeit, des konsumierenden Publikums und aller einsichtigen von wirtschaftlichem Verantwortungsbewußtsein getragenen Volksteile.

Im Ruhrgebiet gärt es auch

Bösum, 17. Oktober. (Radiomeldung.) Am Sonntag fanden im gesamten Ruhrbezugsgebiet zahlreiche vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands einberufene Mitgliederversammlungen statt, in denen zur Lage im Ruhrbezugsgebiet Stellung genommen wurde. In allen Versammlungen wurde die Forderung nach einer Erhöhung der Bergarbeiterlöhne erhoben. Es gelangte eine einstimmige Resolution zur Annahme, in der es heißt:

Infolge der in letzter Zeit unverantwortlichen erfolgten Preissteigerungen für einen Teil der im Arbeiterhaushalt benötigten Waren ist die Lebenshaltung der Bergarbeiter sehr erschwerter worden. Kartoffeln werden jetzt zu unerschwinglichen Preisen verkauft. Hinzukommt der Rohausfall der von den Werken eingelagerten Feierkohlen. Die Löhne der Bergarbeiter sind

Entzweit!



„Wie soll ich diese Scherben aus dem Reichstag zerlegen!“

ungerechtig und stehen hinter den Löhnen anderer Berufe weit zurück. Die jetzt geltende Lohnordnung läuft verträglich bis Ende April nächsten Jahres. Bei den oben gekennzeichneten Verhältnissen kann den Bergarbeitern nicht zugemutet werden, sich mit den jetzigen Löhnen bis Ende April abzufinden. Die Funktionäre halten es für notwendig, daß der Förderung der Bergarbeiterverbände auf Erhöhung der Löhne Achtung getragen wird. Sollten die Arbeitgeber die Notwendigkeit einer sozialgerichtlichen Lohnregulierung nicht anerkennen, so muß die nächste Möglichkeit der Vertragslösung ins Auge gefaßt und mit verzögertem Nachdruck erneut die Forderung erhoben werden. Die wichtigste Voraussetzung hierfür ist jedoch die Stärkung der Organisationskraft. In die unorganisierten Bergarbeiter rufen deshalb die Funktionäre das dringende Verlangen, sich unzerlegt dem Bergarbeiterverband anzuschließen. Die Arbeitgeber sollen für kommende Kämpfe und von den Vorbereitungen der Bergarbeiter für diese Kämpfe und von der Stärke ihrer Organisationen wird es abhängen, auf welcher Seite der Erfolg sein wird.“

Soldatenvahlen in Österreich. Sozialdemokratische Verluste.

Wien, 15. Oktober. (Eigendruck.) Bei den heutigen Vertrauensmännerwahlen der Wehrmacht erhielt der Sozialdemokratie nahestehende Wehrmann diesmal nur 130 Mandate gegen 202 im Vorjahr, während die christlich-sozialen Mandatszahl um 64 auf 132, die deutschnationale von zwei auf sieben stieg. Der Erfolg der Gegner ist nur zum Teil auf einen Rückgang der sozialistischen Stimmen zu-

zuführen. Diese blieben mit 9200 (gegen 11 000 im Vorjahr) die Dreihälfte in der Mehrheit aller abgegebenen Stimmen. Die Weissen (Christlich-sozialen) brachten es auf 8500, die Deutschnationalen auf 600 Stimmen. Das Verhältnis zwischen Stimmen- und Mandatszahl erklärt sich daraus, daß jede Kompagnie ohne Rücksicht auf ihre Größe (20 bis 100 Mann) je zwei Vertrauensmänner wählt. So gelang es, eine christlich-soziale „Mehrheit“ zusammenzufrieden.

Botschafter Dowgalewski. Der neue Sowjetbotschafter in Paris.



Elfter Fragen.

Don Kurt Lang. Straßburg, Mitte Oktober 1927. Das Wirtschaftsleben von Straßburg hat sich in den letzten Jahren ganz beachtend entwickelt. Erst vor zwei Wochen war der Reichsminister Landau hier zur Einweihung eines neuen Teiles des Straßburger Hafens. 1913 gingen durch den Hafen 1 800 000 Tonnen, und in diesem Jahr kann man bereits mit einer Verfrachtung von fünf Millionen Tonnen rechnen. Überall wird gebaut, überall bilden sich neue Industrien. Der Automobilverkehr, der Landstraßenbau, die Entwicklung des Telephonnetzes, jeder Zweig der Industrie und des Handels verzögert sich von Jahr zu Jahr. Nur die Weinbauern leiden etwas. Die Qualität des Weines hat sich zwar ein wenig verbessert, und es wird davon jetzt an Frankreich mehr verkauft als einst, aber die gewöhnlichen Weine finden nicht mehr so großen Absatz. Täggen wurden die Petroleum-, Zigaretten- und Papierindustrie in den letzten Jahren ganz besonders erweitert. Nimmt man das Projekt eines Kanals bei Rems hinzu, so ganz ungeheure Arbeiten in Angriff genommen werden, um Straßburg mit Marseille durch einen neuen Kanal zu verbinden, so ist auch die Entwicklung von Straßburg für die Zukunft gesichert. Der Straßburger Hafen ist wichtiger als der von Le Havre und Bordeaux, Paris—Marseille—Nantes—Straßburg, das ist die Reihe der Wichtigkeit der französischen Häfen geworden. Durch Paris gehen jährlich 12 Millionen Tonnen (auch Hamburg 10 Millionen).

Die einst unter einem weniger pulsierenden Wirtschaftsleben eingeführten deutschen Sozialversicherungsgeetze sind ungenügend im Blick behalten. Man hat Frankreich ein eigenes Gesetz für Sozialversicherungen in den letzten Monaten angenommen. Die Arbeitgeber wünschen da jedoch, dies möge im Blick nicht eingeführt werden. Ein dertartiger Wunsch, der sich mit vielen gleichartigen Wünschen der Reaktion bei Einführung anderer Geetze verbindet, könnte sehr leicht zu einem Zustand führen, den der klassische sozialistische Abgeordnete Weill „Krisenstellung der Geetzesverhältnisse“ nennt: das Gesetz würde die alten deutschen Geetze unverändert fortführen und auch die französischen nicht annehmen. Hierin liegt eine ziemliche Gefahr bei der Frage des „Assimilation“. Die Sozialisten fordern eine fünfjährige Uebergangsfrist für die Einführung der französischen Sozialversicherung, die natürlich auch nicht ohne Änderungen übernommen werden kann. Die Automobilisten dagegen verlangen die vollständige Fortschreibung der früheren deutschen Sozialversicherung.

Die Ansicht der Automobilisten kommt zum Ausdruck in der „Wolfsstimme“, der „Zukunft“ und der „Wahrheit“. Die laßtliche Straßburger „Wolfsstimme“ (unter dem Abt Straßburger) hat 2500 Abonnenten. Manchem scheint sie aber auf großem Seiden, obwohl sie sehr wenig Ansehen hat. Woher kommt also das Geld dafür? Schon bei dem Rommer Frage im Frühjahr war ja diese Frage unangeführt aufgeführt worden, und man weiß nur, daß da manches nicht im rechten Dingen zugeht. Die Straßburger „Zukunft“ (Hauptführer: Riffin, vor dem Krieg der Vorsitzende der eilffässigen Kerikalen Partei und des eilffässigen Landtags), der es jetzt schlecht geht, hat 20 000 Abonnenten („Unabhängige Wochenchrift zur Verteidigung der eilffässigen Heimats- und Volksrechte“), und das neue große Etandabblatt „Wahrheit“ hat immerhin eine Auflage von 60 000 Exemplaren. Herr Claus

Ein Brief Heinrich von Kleists.

Geistlich von Kleist an Klopst. Leipzig, 1811. *(Handwritten text in German script, partially illegible due to cursive and bleed-through.)*

Automobilisten.

Betrachtungen eines Fußgängers.

Von Herzog. Man kann meist sehr genau erkennen, wer im Auto sitzt. Leute, denen das Autofahren so zur Gewohnheit geworden ist, daß sie gar nicht auf den Gedanken mehr kommen, sie könnten einmal nicht Auto fahren, die fahren mit Geschäften, in denen nichts weiter geschieht, als der Einkauf auf das Ziel, an dem sie recht bald ankommen wünschen. Die langen Staubfahnen hinter ihren Benzinmaschinen und die Verzerrung der Landstraße können ihnen nicht ins Bewußtsein. Und sie tragen lebene Jacken und Mäntel.

Wenn aber die Kleinbürger, die gewöhnlichen Speicher und Duffenbäcker, die reich werdenen Kolonnenführer Sonntags mit dem Auto fahren und ihre ganze Familie dazu mitnehmen, dann erkennt man sie sehr genau an der ganzen Art, mit der sie dringeln, in ihrem Wagen. Es wird ihnen noch etwas übel von der ungewohnten Geschwindigkeit, sie denken immerzu an die häufigen Betrugsmeldungen über Autounfälle, aber sie überwinden diese leute Angst, denn „noblesse oblige“. Reichtum verpflichtet, und gefahren muß werden. Fahren sie durch Dörfern, so starren sie kampfbereit die Fußgänger an und suchen bei ihnen anzufragen und verlangend Erfrischungen. Dergewöhnliche Erfrischungen sind mit Müchigkeit, mit gefressener Junge, mit gerimpfter Nase, mit hervorbelebter Abweglung, wie man sie ihm überholen, denn sie leben in dem Wahn, daß sie im Auto nun so ernste und national wie vollenständig sind und namentlich auch gesellschaftlich viel zu ernste Persönlichkeiten seien, als daß sie fürderhin noch harmlos lächerlich wären. Es freuen sich über die wunderbaren Staubwände hinter ihrem Wagen und möchten am liebsten dem gesamten Erdkreis folgen Staub und Gestank in die Straßen und Büngen schicken, damit möglichst alle Menschen auf sie schimpfen und damit Kenntnis

nehmen von der Tatsache, daß Kaisermeister Lehmann Auto fährt, und nicht zu Fuß geht. Jeder Wagen tragen sie nicht alle, denn das Auto ist noch sehr neu (oder alt gekauft) und die Abhängigkeiten müssen erst mal geschafft sein. Wenn, bei der Rückfahrt, johlen sie gen, und dann sind sie am gefährlichsten.

Der „Eich-Wendel“. Das Weimar er Gaudelmuseum hat eine Gedächtnisausstellung für den hundertsten Jahrestag in Alt-Weimar geborenen Albert Wendel veranstaltet, der zu den gelehrtesten Malern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte. Seine Spezialität war die Darstellung von Tieren. Er war berüchtigt unter dem Namen „Eich-Wendel“. Im Jahre 1875 wurde er nach Weimar berufen und fand hier mehrere Jahre hindurch an der Spitze der ehemaligen Großherzoglichen Kunstschule eine Ausstellung, die seitdem ein einflussreiches Bild vom Schaffen des Künstlers und von Alt-Weimar zeigt.

Der Arbeitsplan des Stadttheaters

bringt in den nächsten Wochen folgende Werte: 13. Oktober: „Tragödie von Hamburg“, Schauspiel von Heinrich v. Kleist. Spielleitung: Intendant Dietrich. 14. Oktober: „Cener“, romantische Oper von E. M. v. Becker. Spielleitung: Intendant Dietrich. 15. Oktober: „Waldschloß“, Schauspiel von Hans Harnisch. Spielleitung: Dr. Edgar Wolf. 16. November: „Der Zarzofsky“, Operette von Franz Lehár. Spielleitung: Intendant Dietrich. 17. November: „Die Schöne und das Biest“, Operette von Charles Lecocq. Spielleitung: Intendant Dietrich. 18. November: „Die Schöne und das Biest“, Operette von Charles Lecocq. Spielleitung: Intendant Dietrich. 19. November: „Die Schöne und das Biest“, Operette von Charles Lecocq. Spielleitung: Intendant Dietrich. 20. November: „Die Schöne und das Biest“, Operette von Charles Lecocq. Spielleitung: Intendant Dietrich.

Die Feier des 150. Geburtstages Heinrich von Kleist. Den Höhepunkt der Feier, die die Stadt Frankfurt a. d. O. zu Ehren ihres größten Sohnes, Heinrich v. Kleist, veranstaltete, bildete Sonntag mittag die Festigung in der Aula des Realgymnasiums. Der Präsident der Gession für die Festschmückung der preussischen Akademie der Künste, Dr. Wilhelm v. Scholz, hielt die Festrede. Bei dem gemeinsamen Essen, das sich anschloß,

wurde mitgeteilt, daß Wilhelm v. Scholz, Prof. Witzner und der Vizepräsident der Gesellschaft, Prof. Wibermann (Greslau) zu Ehrenmitgliedern der Kleist-Gesellschaft ernannt worden seien. Den Abschluß der feierlichen Lage bildete eine deutsche Volkstheater-Aufführung des Dresdener Staatstheaters mit Heinrich von Kleist „Amphitruon“.

